

- in den besetzten Ländern während des zweiten Weltkriegs und deren schreckliche Folgen, München 1968; M. Broszat: Faschismus und Kollaboration in Ostmitteleuropa zwischen den Weltkriegen, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 14 (1966), S. 225-251.
- 7 Daher entgehen ihm u. a. zwei Stellungnahmen C. Madajczyks: Kann man in Polen 1939–1945 von Kollaboration sprechen?, in: Okkupation und Kollaboration 1938–1945. Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik, hrsg. von W. Röhr, Berlin 1994, S. 133-148, ders.: „Teufelswerk“. Die nationalsozialistische Besatzungspolitik in Polen, in: Deutsche und Polen 1945–1995: Annäherungen – Zblizenia, hrsg. vom Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Düsseldorf 1996, S. 24-39, sowie die Synthese von F. W. Seidler: Die Kollaboration 1939–1945, München 1995.
- 8 Siehe P. Reszka: Miejsce zbrodni: Zólkiewka [Ort des Verbrechens: Zólkiewka], in: Gazeta Wyborcza, 10.7.2004.

Klaus-Peter Friedrich

Josie McLellan: Antifascism and Memory in East Germany. Remembering the International Brigades 1945–1989, Oxford: Clarendon Press 2004, 228 S.

Das Buch beginnt mit einer Erinnerung an die erste öffentliche Lesung der damals noch unveröffentlichten Memoiren des Spanienkämpfers Walter Janka. Die Veranstaltung fand am 28. Oktober 1989 im Ostberliner Deutschen

Theater statt und wurde am 5. November wiederholt. Sie markierte einen symbolischen Höhepunkt in der Aneignung der eigenen Vergangenheit durch die Bürger der DDR. Ein wichtiger Teil dieser Vergangenheit war die über vierzig Jahre dauernde Erinnerung an den antifaschistischen Widerstand. Diese Erinnerung war bis zum Herbst 1989 zentraler Bestandteil der SED-Politik zur Legitimation der Parteiherrschaft. Der offiziellen Erinnerungspolitik mit ihrem selektiven Griff auf die historische Wahrheit setzten die DDR-Bürger – Parteiose und Parteimitglieder – ihr Verlangen nach der ganzen Wahrheit entgegen.

Der von Antifaschisten aus aller Welt, darunter über 3.000 deutschen Kommunisten, unterstützte Selbstbehauptungskampf der spanischen Republik gegen die faschistischen Putschisten und ihre Hintermänner in Berlin und Rom zählt zum besseren Erbteil der SED-Tradition. Doch die SED-Führung und ihre für Ideologie zuständigen Parteiarbeiter wussten um die für sie gefährlichen Untiefen einer die ganze Wahrheit darstellenden Geschichtsforschung. Sie achteten sorgfältig darauf, dass nur ein Teil der historischen Ereignisse der Jahre 1936 bis 1939 in Spanien bekannt gemacht wurde. Was gesagt und was in der DDR verschwiegen wurde, steht im Zentrum von *Josie McLellans* bemerkenswerter Untersuchung, die auf ihrer 2001 verteidigten Dissertation beruht.

Die britische Autorin verknüpft zwei Stränge der Erzählung miteinander: das Schicksal der nach Ostdeutschland zurückgekehrten Kämpfer der Internationalen Brigaden und den Umgang mit ihren Biographien in der DDR. Die mehreren Hundert nach Ostdeutschland gelangten Spanienkämpfer prägten in sehr unterschiedlicher Weise das gesellschaftliche Leben mit. Nur wenige von ihnen gelangten in vergleichbare Führungspositionen wie die unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges aus Moskau zurückgekehrten deutschen Kommunisten. *Josie McLellan* sieht die Ursache dafür mit Recht in den vielfältigen Kontakten der Spanienkämpfer mit Kampfgefährten, die zu irgendeinem Zeitpunkt der parteiamtliche Bannstrahl getroffen hatte. Zu ihnen, die in der DDR lange als Aussätzige galten, gehörten Trotzlisten, Anarchisten, Angehörige der KPD-Opposition oder der Sozialistischen Arbeiterpartei sowie der spanischen *Partido Obrero de Unificacion Marxista* (POUM). Deren Verfolgung durch den sowjetischen Geheimdienst während des Spanienkrieges war einer der zahlreichen „weißen Flecken“ der DDR-Geschichtsschreibung, nicht zuletzt deshalb, weil der spätere Stasi-Chef Erich Mielke dabei eine nie ganz geklärte, doch in jedem Fall unrühmliche Rolle spielte.

Erst seit dem Ende der 1970er Jahre trugen die beharrlichen Bemühungen von DDR-Wissenschaftlern allmählich

Früchte: Nach harten Auseinandersetzungen, die bis ins Zentralkomitee der SED reichten, gelang es ihnen, Namen und Leistungen früherer Kommunisten wie Alfred Kantorowicz und Gustav Regler öffentlich zu machen. Hinzugefügt sei, dass all diese Wissenschaftler ab 1990 um ihre bisherigen Arbeitsplätze gebracht wurden.

Die Autorin schildert das Auf und Ab in den bewegten Lebensläufen der kommunistischen Spanienkämpfer wie Wilhelm Zaisser (General Gomez) oder Franz Dahlem. Diese beiden gelangten in der frühen DDR zunächst in Spitzenfunktionen, unterlagen aber Walter Ulbricht und den Seinen in internen Machtkämpfen. Ihre Namen verschwanden dann zwar nicht ganz aus der wissenschaftlichen wie der belletristischen Literatur zum Spanienkrieg. Doch wurde ihr wirklicher Anteil an den Kämpfen lange Zeit verkleinert, was noch mehr für ein so prominentes Stalin-Opfer wie Manfred Stern (General Kléber) galt. Der lange Kampf seines Bruders Leo, eines bekannten Historikers, und dessen Rehabilitierung kommt im Buch leider zu kurz.

Josie McLellan widmet sich aber ebenso den Spanienkämpfern der „zweiten Reihe“. Auch sie mussten sich fragen, inwieweit ihre Hoffnungen mit der DDR-Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen waren. Diese Problematik durchzog indirekt auch einige der Äußerungen von Schriftstellern wie Bodo Uhse oder Ludwig Renn. Was deren Werke zum Spanien-

krieg andeuteten oder ausließen, ist hier ausführlich nachzulesen. Besonders interessant sind die Informationen über einige ehemalige Anarchisten, die sich in der DDR niederließen und dort mit langer Verzögerung als antifaschistische Kämpfer anerkannt wurden.

Natürlich widmet die Autorin dem tragischen Schicksal Walter Jankas Beachtung. Er wurde Ende 1956, im Zuge der gescheiterten „Entstalinisierung“, völlig unschuldig verhaftet und verbrachte vier Jahre im Zuchthaus.

Am Ende ihres gut geschriebenen Buches, das zum großen Teil auf bisher unangezapften Quellen aus dem SED-Archiv beruht, kommt *Josie McLellan* auf die Veranstaltung im Deutschen Theater zurück. Sie würdigt die Bemühung um Jankas Rehabilitierung als Teil eines allgemeinen Demokratisierungsprozesses, dessen Akteure die DDR reformieren, aber nicht aufgeben wollten. „Doch diese Bemühungen kamen zu spät, um noch Reformen zu bewirken“, schreibt sie mit Recht. „Der deutsche Kommunismus, gefangen in der Weigerung, eine wahrheitsgetreue Erinnerung sowie unterschiedliche Deutungen der Ereignisse zu akzeptieren, war niemals fähig, der eigenen Geschichte ins Auge zu sehen.“ (S. 203) Der Schauspieler Ulrich Mühe war es, der am 28. Oktober 1989 aus Jankas Manuskript las. Im Jahre 2005 war Mühe im Wahlkampf für die CDU engagiert, deren konservative spanische

Schwesterpartei aus Francos faschistischer Gruppierung hervorgegangen war. Die CDU lehnt noch immer mehrheitlich das Erbe der antifaschistischen deutschen Spanienkämpfer ab. Diese wurden und werden als „Rotspanienkämpfer“ gegenüber den früheren Angehörigen von Hitlers Legion Condor, die einst die Demokratie in Spanien blutig beseitigen halfen, herabgewürdigt und noch heute teilweise mit dem Stigma des „Vaterlandsverrates“ bedacht. *Josie McLellans* wichtiges Buch ist also keine reine Darstellung einer geschichtspolitisch abgeschlossenen Debatte, obgleich die DDR, wie der Spanienkrieg, seit langem der Geschichte angehören.

Mario Keßler

Susanne Kaul/Rüdiger Bittner:
Fiktionen der Gerechtigkeit.
Literatur – Film – Philosophie –
Recht (= Interdisziplinäre Studien zu Recht und Staat Bd. 35),
Baden-Baden: Nomos-
Verlagsgesellschaft 2005, 195 S.

Die Autoren unternehmen in diesem Buch den Versuch, dem Begriff der Gerechtigkeit durch eine Zusammenstellung einzelner Texte aus unterschiedlichen Bereichen, quasi interdisziplinär nachzuspüren. Nicht erst seit John Rawls, sondern schon seit Platon und den Sophisten ist Gerechtigkeit ein Gegenstand der westlichen Philosophie. Indes: Gerechtigkeit sei kein Gegenstand der Rechtswis-